

1. „Sandleiten“.

Der 100. Kindergarten.

Wer den schönsten Garten Wiens sehen will, der muß hinaus an die Peripherie der Stadt, dort, wo ihr Gebiet gegen den Wienerwald zu hügelig wird. Der Schaffner der Straßenbahnlinie J2 ruft die Endstation „Sandleiten“ aus. Wir sind hart an der Grenze von Ottakring und Dornbach. Vor uns breitet sich ein ganz neuer Stadtteil aus, dort, wo vor nicht langer Zeit eine öde Sandfläche lag, der diese Gegend den Namen „Sandleiten“ verdankt. Eine große wunderbare Wohnbauanlage der Gemeinde Wien ist hier entstanden und inmitten prangt jener Garten, den wir besuchen wollen.

Die zu ihm führende Straße heißt „Rosenackerstraße“. Man möchte vermuten, einem Rosenfeld entgegenzugehen; aber es sind keine prangenden Blumen, die uns erwarten, Knospen nur, Menschenknospen im Garten des Lebens. Wenige Schritte noch und wir stehen am Eingange des schönsten Kindergartens der Stadt Wien.

Er ist der hundertste in der stolzen Reihe dieser muster-gültigen Anstalten. (Heute besitzt die Gemeinde Wien bereits 111 Kindergärten.) Sein Erbauer, Baurat Architekt Erich Leischner, ging mit ganz besonderer Freude und Sorgfalt an diese Arbeit, und höchste Vollendung in architektonischer Gestaltung und Hygiene zeichnen dieses ganz einzigartige Werk aus. (Siehe Plan auf S. 8 und Abb. 1.)

Beim Eingange grüßt uns ein Wort von Prof. Dr. Julius Tandler, dem Chef des Wohlfahrtsamtes der Stadt Wien, der sich nicht nur um diesen Kindergarten, sondern um die ganze öffentliche Fürsorge der Stadt unvergängliche Verdienste erworben hat.

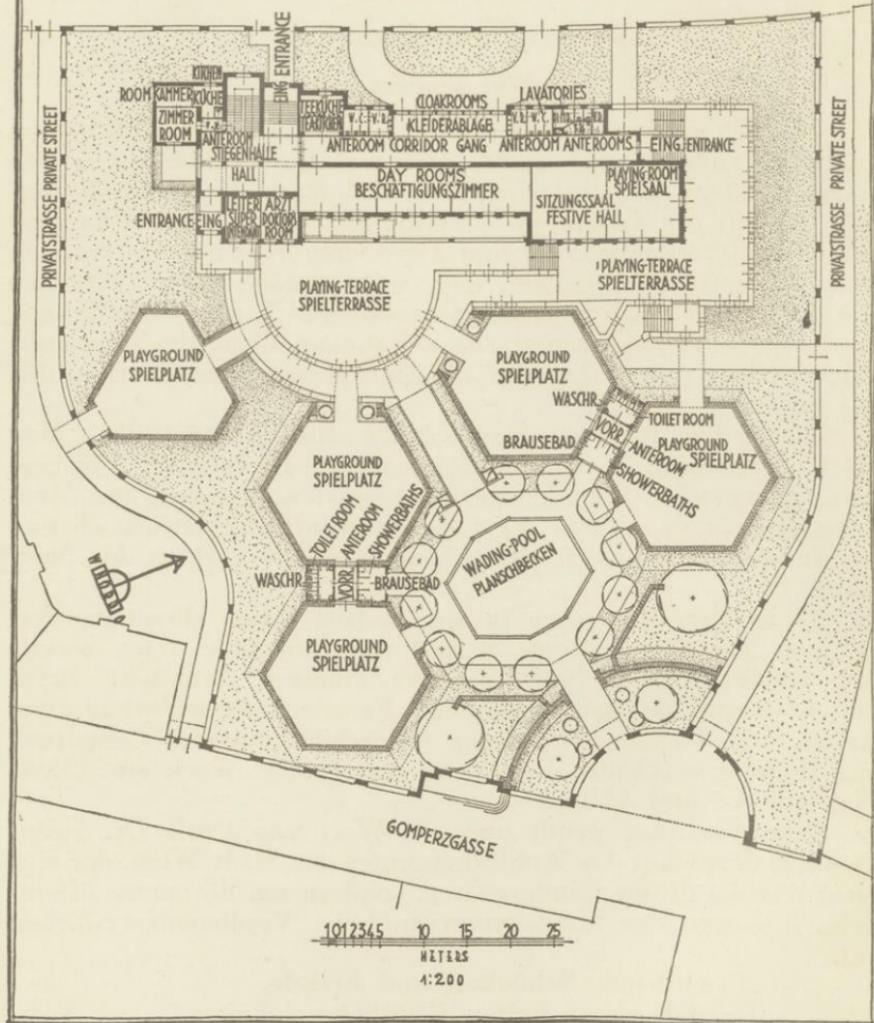
„Dem Kinde Schönheit und Freude.
Unauslöschbar haften Kindheitserlebnisse.“

Das ist sein Gruß. Und wirklich warten Schönheit und Freude jenseits der Glastüren, die eine Grenze bilden zwischen der Außenwelt und dieser glücklichen Insel, die hier die Stadt Wien ihren Kindern geschenkt hat. Denn nur bis dorthin dürfen die Begleitpersonen der Kleinen das Haus betreten.

KINDERGARTEN SANDEITENGASSE, VIENNA, 16th DISTRICT

GROUND FLOOR PLAN ERDGESCHOSS

ROSENACKERSTRASSE



Plan des Kindergartens „Sandleiten“.

Wem sich die Glastüren öffnen, muß in bereitgestellte Überschuhe schlüpfen. Diese und andere hygienischen Maßnahmen haben es bewirkt, den Gesundheitszustand der Kinder dieser Anstalt absolut befriedigend zu erhalten.

Alle Gäste, die sich zur Besichtigung des Kindergartens einfinden (und es kommen deren viele aus aller Herren Länder), werden durch sämtliche Räume des Hauses geführt. Der große Betrieb untersteht einer Leiterin, der wieder zehn städtische Kindergärtnerinnen, drei Wärterinnen und ein Hauswart zugeteilt sind. Der Kindergarten bietet bequemen Raum für den täglichen Aufenthalt von 210 Kindern.

Das pädagogische System, nach dem gearbeitet wird, setzt sich aus Fröbelschen und Montessorischen Grundsätzen zusammen. Man hat von beiden das Beste genommen und so eine glückliche Kombination beider Erziehungsmethoden erzielt.

Der Betrieb beginnt um 7 Uhr morgens und schließt um 6 Uhr abends. Die für die Aufnahme entscheidenden Umstände sind in erster Linie:

I. Beide Eltern sind tagsüber in Arbeit.

II. Schlechte Wohnungsverhältnisse.

III. Schlechte soziale Verhältnisse, Gefährdung der geistigen und körperlichen Entwicklung des Kindes.

Nach Maßgabe der freien Plätze steht aber der Kindergarten auch jenen Kindern offen, bei denen vorerwähnte Voraussetzungen nicht zutreffen, jedoch Gemeinschaftserziehung aus psychologischen Gründen notwendig erscheint. (Einzelkinder.)

Die Aufnahme des Kindes erfolgt in Anwesenheit der Eltern oder deren Stellvertreter, da es sich als notwendig erweist, den Gesundheitszustand und das geistige Niveau des aufzunehmenden Kindes festzustellen. Das zulässige Alter ist 3—6 Jahre. Die Elternbeiträge sind sehr niedrig bemessen. So beträgt das Besuchsgeld pro Woche 50 Groschen, der Beitrag für die Auspeisung (Frühstück, Mittagessen, Jause) 5·88 Schilling pro Woche. Es ist für die heutige wirtschaftliche Not bezeichnend, daß im Kindergarten Sandliten nur zirka 16% der Kindeseltern in der Lage sind, diese Beiträge voll zu leisten, 24% sind halb oder viertel und 60% gänzlich von jeder Beitragsleistung befreit. Diesen daraus entstehenden Ausfall deckt die Gemeinde Wien.

Ist ein Kind aufgenommen, dann beginnt ein Stück sonnigen Lebens. Morgens nehmen sie an der Glastür Abschied von ihren Begleitern und betreten zuerst die Vorhalle des Hauses, die einem großen Bilderbuch gleicht. Der bekannte akademische Maler Professor Arthur Brusenbauch hat hier seine ganze Kunst in den Dienst des Kindes gestellt. (Siehe Abb. 2.) Die großen Freskenmalereien an den Wänden, Säulen und an der Decke zeigen uns fröhliche Szenen aus dem Kindesleben zu jeder Jahreszeit und bunte Blumenbilder. Überall Leben und Freude zum Willkommen!

Dann geht es zur Kleiderablage in dem breiten hellen Gang,

der jedes der beiden Stockwerke in zwei Teile trennt: den nach Süden gelegenen Trakt mit allen seinen hellen sonnendurchfluteten Räumen, jeder mit seinem Ausgang auf eine große Terrasse, und dem nach Norden gelegenen Trakt, der die vollkommenen und modernst eingerichteten Nebenräume umfaßt. (Siehe Abb. 5.)

Da stehen nun die Kinder vor den Kleiderablagen (je vier in jedem Stockwerk für ebenso viele Abteilungen), wo fein ordentlich Haken an Haken, Kästchen an Kästchen gereiht ist und wo die Kleider, Mäntel und Schuhe der Kinder ihren ständigen Platz finden. Hygiene ist auch hier die Parole. Mit Straßenkleid und Straßenschuh bleibt auch der Straßenstaub, mit diesem aber auch die vielen schädlichen Bazillen draußen. Auch das An- und Auskleiden in fröhlicher Gesellschaft wird mühelos erlernt. Schließlich wird der Körperpflege des Kindes zu Hause viel mehr Aufmerksamkeit geschenkt, wenn die Mutter weiß, daß ihr Kind im Kindergarten Kleider und Schuhe wechseln muß.

„Wo ist mein Kleid?“ „Wo sind meine Schuhe?“ Niemand fragt darum, denn es gibt geheimnisvolle Zeichen an Kleiderhaken und Schuhsäckchen: ein Hase, ein Vöglein, eine Blume usf. Jedes Kind hat sein bestimmtes Bilderzeichen und findet es immer wieder an allen seinen Gebrauchsgegenständen im Kindergarten. Das eine hat einen Hasen auf den blauen Hausschuhen, die es nun anziehen muß, auf dem blauen Spielhöschen, in das es schlüpft, wenn das Kleid fein ordentlich an seinem Haken hängt, und auch auf seinem weißen Schürzchen. Alles, was ihm gehört, für alle Tage, die es hier verbringt, trägt das Häsleinzeichen. Das läßt sich leicht merken. Warum bekommt es blaue Schuhe und eine blaue Spielhose? Warum nicht rot oder grün wie die Kinder der anderen Abteilungen? Das werden wir gleich sehen. Jetzt heißt es zuerst waschen und Zähne putzen. Wir kommen in den Waschraum. (Siehe Abb. 4.)

An den in der Wand eingelassenen Waschbecken sich die Hände waschen zu dürfen, bei kaltem und warmem fließendem Wasser, ist gewiß ein großes Vergnügen, besonders wenn man sich mit dem eigenen Handtuch, das wieder die Häsleinmarke trägt, abtrocknen darf.

Mit den schönen Bechern, die in dem blinkenden Wandschrank stehen, und dem dazugehörigen Zahnbürstchen lernt man gurgeln und Zähne reinigen. Dann wird das kleine tadellos sauber ausgestattete WC aufgesucht. Nun hindert die Kinder nichts mehr in den Tagraum einzutreten. Vorerst in das Beschäftigungszimmer. Es gibt deren vier in jedem Stockwerk; in welches nun gehört unser Kind? Es ist nicht schwer zu erraten. An der schneeweißen Tür leuchtet ein blauer Enzian; die Spielhosen und Hausschuhe des Kindes sind blau, es gehört in dieses Zimmer. Drüben, wo der rote Mohn die Zimmertür schmückt, sind die Kinder mit roten Spielhöschen und roten Hausschuhen. (Siehe Abb. 5.)

Die Tür tut sich auf. Heller Sonnenschein durchdringt das blaue Zimmer, dessen Wände blau wie Enzian sind. Der angrenzende Raum steht im Zeichen der Mohnblume, es ist alles rot gehalten. Es sind wahrhaft ideale, hygienisch einwandfreie, moderne Kinderstuben, in die wir eintreten. Schimmernd weiß sind die niedlichen kleinen Tische und Stühle aus lackiertem Holz sowie die ganze übrige Einrichtung. Dort in einer Ecke ist ein wunderschönes richtiges Puppenhaus, in das die Kinder durch eine kleine Tür eintreten und aus dem sie durch ein Fenster heraussehen können. Drinnen gibt es Puppen, Möbel, Puppenwagen, Kochherde und sonstigen Hausrat, der die Seligkeit vieler Kinderherzen bedeutet.

An einer anderen Stelle steht ein Kasten mit kleinen Laden, die wieder die verschiedensten Bilderzeichen tragen. Sofort finden sich die Kinder zurecht. Jede Lade birgt die Schätze der Kleinen: Plastilin, Buntstifte, Flechtmaterial, Zeichenhefte, Kinderscheren, lauter kostbares Arbeitsmaterial, wie es zu einem richtigen Kindergartenbetrieb gehört.

Bis $\frac{1}{2}$ 9 Uhr haben die Kinder nun Zeit, mit dem kleinen Besen und Staubtuch die Puppenstube zu kehren und zu putzen, das kleine Bettchen und die Puppen mit frischer Wäsche zu versehen, oder, was besonders interessant ist, Hansel, dem lebendigen Kanarienvogel im Käfig und den lustigen Goldfischen im Aquarium, Futter und frisches Wasser zu geben. (Siehe Abb. 6.)

Nachdem diese ersten, notwendigen Arbeiten geleistet sind, wird zum Morgenturnen angetreten. Trapp, trapp, paarweise geht es zum großen Saale, der sich durch eine verschiebbare Holzwand vergrößern und verkleinern läßt. (Siehe Abb. 7.) Auch hier kommt eine wahre Flut von Licht durch die großen breiten Fenster. Vom Garten herein grüßt ein Obelisk mit musizierenden Kindlein. Es ist eine hervorragende Plastik, geschaffen von Bildhauer Wilhelm Fraß.

Bald ist die bunte Kinderschar eifrig beim Morgenturnen. Die leichten Spielhosen beengen und beschweren den Körper nicht, sie sind immer sauber, werden in der Anstalt selbst gewaschen und sind Hülle genug in diesen von der Zentralheizung behaglich durchwärmten und auch gründlich durchlüfteten Räumen. Die Kinder lernen von selbst, allzuwarme lästige Unterkleidung, die ängstliche Mütter gerne im Winter für sie verwenden, abzulehnen.

Das Morgenturnen befolgt alle Regeln der modernen Gymnastik für das Kleinkind. Es setzt sich aus Marschierübungen, aus solchen der verschiedenen Muskelgruppen, Sprung-, Gleichgewichts- und Atemübungen zusammen. Auch die rhythmischen Übungen, die neben den Bewegungsübungen das Takt- und Gehörgefühl festigen, werden in diesem Saal gepflegt. Die kleinen Geschöpfe nicken ernsthaft mit ihren blonden und braunen Köpfchen nach dem Takte eines Liedes oder eines Klavierstückes, das die Kindergärtnerin ihnen vorspielt. Sie klatschen

in die Hände, marschieren oder hüpfen im Wechselschritt und haben erstaunlich rasch den Takt halten gelernt.

Ein reizendes Kinderorchester beweist das starke rhythmische Empfinden der Kinder, und es ist allerliebste anzusehen und anzuhören, wenn sie auf ihren kleinen Instrumenten, von einem tüchtigen Kapellmeister dirigiert, Konzert machen. (Siehe Abb. 8.)

Dann zieht die lange Reihe aus dem Turnsaal wieder in den Waschraum, um die vom Eifer des Turnens heiß gewordenen Hände und Gesichtchen abzuwaschen und abzukühlen. — Schon duftet es verheißungsvoll im Hause. Der Kakao für das Frühstück ist bereit. Bald sitzen die Kinder um die Tische in ihrem Zimmer. Sie bedienen einander selbst und jedes Kind gelangt der Reihe nach zur Dienstleistung. Die Porzellanschalen werden auf die Tische gestellt, das Brot wird verteilt. Nun füllt die Kindergärtnerin die Kakaokannen und übergibt sie den diensttuenden Kindern. Das ist ganz reizend anzusehen, mit wieviel Geschicklichkeit Jungen und Mädchen die Tassen füllen, ohne auch nur ein Tröpfchen zu vergießen. (Siehe Abb. 9.) Bald lernen sie ganz richtig und geräuschlos servieren, sie achten auf nettes, tadelloses Essen ebenso, wie auf das reizende Geschirr, das ihnen zur Verfügung steht, und besorgen das Abräumen und Säubern des Raumes nach der Mahlzeit ganz allein.

Dann beginnt das Spiel. Was spielen wir heute? Das ist eine wichtige Frage, und unmerklich werden die Kleinen von der Kindergärtnerin in die schönste Spielfreude hinübergeleitet. Ein Lied wird gesungen, ein Märchen erzählt oder ein Erlebnis berichtet. Und mit einem Male ist alles daran, das Gehörte zu illustrieren mit Kreide oder Buntstift, mit Ausschneide- oder Reißarbeit. Auch kleine Bildhauer gibt es, die in Plastilin nachformen, was sie eben gehört haben. Prächtige Dinge entstehen in diesen Arbeitsstunden, und sie sind so bunt und fröhlich wie das Leben in diesem Hause selbst. Aber auch ganz selbständig kann das Kind seinen Spieldrang befriedigen. So darf es wählen, was es am liebsten spielen möchte. Bald finden sich zwanglose Gruppen beim Puppenspiel, beim Bauen oder Basteln. Alle kommen zu ihrem Recht. Gezeichnet wird, ausgeschnitten, aus Plastilin geformt, gewebt oder nach Montessoriart das Schnüren, Knöpfen und Binden an kleinen mit Stoff bespannten Rahmen richtig erlernt, was für das selbständige An- und Ausziehen sehr notwendig ist. (Siehe Abb. 10 und 11.)

So geht es bis zum Mittagessen, das von der „WÖK“ (Wiener öffentlicher Küchenbetrieb) fertig geliefert wird. In den großen, blitzblanken und hellen Küchen des Kindergartens wird das Essen in großen Schüsseln für die einzelnen Abteilungen angerichtet.

Vorerst aber geht es wieder zum Säubern in den Waschraum; auch der Kamm kommt zu seinem Recht, der sich in dem mit dem Bilderzeichen versehenen Säckchen befindet. Die blonden und braunen Köpfe sind beim Spiel ein wenig

zerzaust worden, der kleine eigene Kamm bringt sie wieder in Ordnung.

Nun werden die Tische mit weißen Tüchern gedeckt, Teller, Besteck und Mundtücher (jedes wieder in einem mit dem Merkzeichen des Kindes versehenen Täschchen) ausgeteilt und dann sitzen Buben und Mädels vergnügt und erwartungsvoll beim Mittagstisch. (Siehe Abb. 12.)

Nach einem fröhlichen Chorspruch und „Mahlzeit“-Wunsch beginnt das Mahl, das nicht nur vorzüglich, sondern auch streng nach dem berühmten „NEM“-System von Professor Klemens Pirquet zubereitet wird und dem kindlichen Körper die auf Grund genauer Berechnungen erforderlichen Kalorien und Nahrungsmittelinheiten zuführt.

Bis der letzte Teller leer ist, wird abgeräumt, die Tischtücher und Servietten werden gefaltet und aufbewahrt.

Nun kommt noch etwas ganz besonders Schönes. In der „gemütlichen Ecke“ mit einer richtigen Klubgarnitur sieht man in kleinen bunten Holzleuchtern sechs Kerzen brennen. Ein Kind der Abteilung hat Geburtstag. Er wird nun so wie der Geburtstag aller anderen Kinder in diesem Hause mit brennenden Lichtern, in der Zahl der vollendeten Jahre und einem Teller Süßigkeiten als Festgeschenk, feierlichst begangen. So lernt man Feste feiern. Freude haben am Geben und Nehmen.

Ist die Geburtstagsfeier beendet, wird das Zimmer in Ordnung gebracht, die kleinen Sessel zu den Tischen gestellt und die Gläser und Teller in einer richtigen „Abwasch“ gereinigt, was unseren Kleinen ganz besonderen Spaß bereitet. (Siehe Abb. 13a und 13b.)

Nach getaner Arbeit ist gut ruhen, drum schnell zur Mittagsrast! Bald strecken sich alle Kinder auf niederen Liegematten aus, die inzwischen im großen Saale aufgestellt wurden. Wolldecken und Pölster gibt es nicht, sie sind in dem gut temperierten Raume nicht nötig und außerdem als Staub- und Bazillenfänger schädlich. Es dauert nicht lange, und alles ist mäuschenstill. Es schläft sich herrlich nach Spiel und Arbeit, besonders im Sommer, wenn die Liegematten auf der großen Terrasse aufgestellt werden und Licht, Luft und Sonne die kleinen Schläfer umspielen. (Siehe Abb. 14.)

Nach der Mittagsrast wieder waschen und kämmen, dann zum Freispiel in den Spielsaal oder zur Arbeit in die Kinderwerkstätte. Der Spielsaal hat etwas ganz besonders Freudiges an sich. Das mögen ihm wohl die bunten, lustigen und lebensgroßen Fresken an den Wänden verleihen, die von 11–14jährigen Mädchen, Schülerinnen einer Wiener Jugendkunstklasse des pädagogischen Institutes der Gemeinde Wien, gemalt wurden. (Siehe Abb. 15 und 16a.) Diese großen Kinder haben unseren Kleinen im Kindergarten mit diesen fröhlichen und farbenprächtigen Bildern eine Quelle von Freude und Seligkeit erschlossen.

„Dem Kinde Schönheit und Freude“ war das Motto auch dieser kleinen Künstlerinnen.

Hand in Hand mit dem Elternverein, der auch hier wie an jedem Kindergarten besteht und alle Arbeit nach Kräften unterstützt, werden die schönsten Feste des Jahres hier vorbereitet und entsprechend gefeiert. Zu Weihnachten hat jedes Zimmer seinen eigenen Weihnachtsbaum; im großen Spielsaal aber findet unter der größten und schönsten Tanne alljährlich eine gemeinsame Weihnachtsfeier statt, bei der jedes Kind ein kleines Spielzeug und Süßigkeiten erhält.

Es gibt auch eine Arbeitsgemeinschaft, in welcher die Eltern vor Weihnachten unter Anleitung der Kindergärtnerinnen billiges und zweckmäßiges Spielzeug anfertigen.

In der Faschingszeit wird ein lustiger Kinderball mit Faschingszug veranstaltet; zu Ostern versteckt der Osterhaase im großen Saal die bunten Ostereier, und endlich wird alljährlich eine große Schlußfeier begangen. Dabei werden diejenigen Kinder, die das sechste Lebensjahr erreicht haben, mit einem hübschen Abschiedsgeschenk bedacht. (Siehe Abb. 16b.)

Aber neben frohen Festen wird auch intensive Arbeit geleistet. In der Kinderwerkstätte, deren Betrieb jeden Pädagogen wie Laien entzücken muß, haben die Kinder Gelegenheit, ihren Arbeitsdrang in weitestgehendem Maße zu befriedigen.

In grünen Handwerkerschürzen sitzen die Kleinen an den niederen, mit Blech beschlagenen Tischen und hämmern, sägen, klopfen, basteln und malen, daß es eine Freude ist. Die kühnsten Modelle von Aeroplanen, Schiffen und Bauten werden hier geschaffen. An kleinen Rahmen weben die Kinder bunte Wollsachen, wie Puppenteppiche, Gürteln und Täschchen. Andere wieder verfertigen Ausschneide- und Klebearbeiten; auch an Malkünstlern ist kein Mangel, denn ihre farbenreichen Werke schmücken die Wände der Kinderwerkstätte und die Schaukasten des Hauses, wo sie entsprechend gewürdigt und bewundert werden.

Für unsere Kleinsten, die mit Werkzeug noch nicht umgehen können, gibt es in einer Ecke eine große Sandkiste zum Bauen und Spielen. (Siehe Abb. 17.)

Nach der Werkstättenarbeit finden sich die Kinder wieder im Waschraum zum Säubern ein, um dann rein und nett die Jause einnehmen zu können. Nachher geht es zum Umkleiden in die Garderoben, denn der Kindergarten tag geht seinem Ende entgegen. Eifrig sind die Kleinen bemüht, sich recht flink und geschickt umzukleiden; sie helfen einander und lernen ihren Ordnungssinn üben. Die Hausschuhe kommen in kleine, weiße Säckchen, die Spielhöschen an den richtigen Haken, wo sie wie bunte Schmetterlingsflügel hängen, um sie am nächsten Tag gleich wieder zur Hand zu haben.

Bis dahin wird das Haus, die Kinderzimmer und alle Nebenräume, deren es eine stattliche Anzahl gibt, einer gründlichen

Reinigung unterzogen. Neben Küchen und Wirtschaftsräumen ist auch ein sehr freundliches, behagliches Erholungszimmer für die Kindergärtnerinnen vorhanden, in welches sich diese während der Ruhepausen zurückziehen können, und endlich auch ein modernst eingerichtetes Arztzimmer, das einer ganz besonderen Beachtung verdient.

Hier waltet allwöchentlich eine Ärztin, die den Gesundheitszustand der Kinder ständig überwacht. Die Kleinen sind ihr nicht fremd, da sie diese schon bei der Aufnahme in den Kindergarten untersucht hat. Für jedes Kind wird ein eigenes Gesundheitsblatt geführt, und bei der Untersuchung werden die entsprechenden ärztlichen Aufzeichnungen gemacht.

Im Sommer spielt sich der Betrieb größtenteils im Garten ab, der terrassenförmig ansteigt und vom Kindergartengebäude gekrönt erscheint. Jede Abteilung besitzt hier ihren eigenen Spielplatz und ihre eigene Sandkiste. Die kleinen grünen Gartentische tragen große bunte Schutzschirme, die auch zu den Mahlzeiten auf der Terrasse verwendet werden, um die Kinder vor zu starker Sonne zu schützen. (Siehe Abb. 18.) Die schönen Sand- und Rasenspiele vereinigen die fröhliche Schar in diesem Garten; doch das Schönste und Lustigste ist ohne Zweifel das Platschbecken mit einer zunehmenden Tiefe von 10—70 cm, dessen kristallklares Wasser bei Hochbetrieb täglich erneuert wird. (Siehe Abb. 19.) Hinein darf aber nur, wer sich vorher unter der Brause in den kleinen Gartenhäuschen einer gründlichen Reinigung unterzogen hat. Darin befinden sich auch die Wasserklosette, und die Kinder sind nicht gezwungen, während ihres Freispielles das Haus aufzusuchen.

In der warmen Jahreszeit werden auf der Terrasse die Mahlzeiten eingenommen, im Garten wird gespielt und gebadet. Sogar bei Regen ist das Verbleiben im Freien möglich, da es gedeckte Terrassen gegen den Garten zu gibt. Vom Wienerwald über Dornbach herüber weht frische reine Luft, und strahlender Sonnenschein legt sich über das schimmernde Haus, dessen Fenster und Veranden mit blühenden Schlingpflanzen geschmückt sind. In dem weiten Garten aber wachsen und gedeihen kleine Menschenkinder, um sich einst kraftvoll entfalten zu können, ihrer schönen Vaterstadt Wien, die man von der Dachterrasse des Hauses aus vor sich ausgebreitet liegen sieht, zum Stolz und zur Freude.

Dieser Kindergarten ist wie geschaffen, die natürliche Entwicklung der Kleinen zu fördern. Gesund und widerstandsfähig sollen sie hier werden, denn „in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist“. Nach der sorgenlosen Kindergartenzeit kommt die Schule mit neuen und größeren Anforderungen; sie werden ihnen nicht unvorbereitet gegenüberstehen.

Die Not der Zeit bringt es wohl mit sich, daß in vielen Fällen die Erziehung im Elternhaus nicht in der Form einsetzen kann, wie es für die Jugend unerläßlich notwendig wäre. Der

Kindergarten bringt diesen Kindern, was sie daheim entbehren müssen. Er erweckt Ordnungssinn, Gemeinschaftsgefühl, Selbständigkeit und Freude an Spiel und Arbeit. Mit fröhlichem Herzen kehren die Kleinen in das oft sehr trübe Elternhaus zurück, mitteilend, was sie empfangen haben, übertragend, was ihnen zur Selbstverständlichkeit geworden ist.

So strahlt der Segen dieses schönsten aller Gärten bis in die freudlosen und dürrtigiten Wohnungen. Es muß jeden mit Beruhigung und Befriedigung erfüllen, die heranwachsende Jugend in dieser leider so trostlosen Zeit in solchen Stätten der Freude und Liebe geborgen zu wissen. Es ist ein um so größeres Verdienst der Stadtverwaltung Wiens, trotz der schwierigen Lage den Mut, den Willen und die Mittel aufgebracht zu haben, Möglichkeiten zu schaffen, um unsere Jugend vor allen drohenden Gefahren einer Großstadt schützen zu können.

2. Die Wiener Kindergärten.

Die Kindergärten der Gemeinde Wien dienen der halboffenen Fürsorge für die vorschulpflichtigen Kinder im Alter von 5—6 Jahren. (Die Aufnahme Zweijähriger erfolgt nur in äußerst dringenden Fällen.)

Die Gemeindeverwaltung hat das städtische Jugendamt mit der Führung ihrer Kindergärten betraut. Das Jugendamt ist eine der Magistratsabteilungen, die sich im Rahmen des städtischen Wohlfahrtsamtes mit der Fürsorge beschäftigen und dem amtsführenden Stadtrate für Wohlfahrtswesen und soziale Verwaltung Universitätsprofessor Dr. Julius Tandler unterstehen.

Als pädagogische Referenten sind dem Jugendamte die Kindergarteninspektoren zugeteilt.

In Wien bestehen bereits seit dem Jahre 1863 Kindergärten, doch wurden sie ausschließlich von Vereinen betrieben und erhalten. Diese Anstalten kamen für die fürsorge- und erziehungsbedürftigsten Kinder, für die Kinder der Arbeiter, kaum in Betracht, denn der hohe Elternbeitrag von 1—3 Gulden monatlich war schwer zu erschwingen und die Betriebszeit von 9—12 Uhr und von 2—4 Uhr unzureichend. In den Jahren 1889—1893 übernahm die Gemeinde Wien 11 Kindergärten von den Vorstadtgemeinden, im Laufe der nächsten Jahre erfolgte noch die Übernahme von einer Reihe von Vereinskindergärten, so daß im Jahre 1912 25 Kindergärten und im Jahre 1918 57 Kindergärten im Besitze der Gemeinde waren. Die Anstalten selbst blieben in bezug auf ihre Betriebszeit unverändert, nur wurden bei der Einhebung von Elternbeiträgen Ermäßigungen erteilt.

In den Nachkriegsjahren setzte unter der jetzigen Gemeindeverwaltung ein mächtiger Ausbau des Kindergartenwesens ein. So wurden die damals bestehenden 57 Anstalten zum Großteil in sogenannte „Volkskindergärten“ mit einer ununterbrochenen Betriebszeit von 7 Uhr bis 6 Uhr abends umgewandelt. Diese Betriebserweiterung brachte die Notwendigkeit einer Mittagsauspeisung mit sich. Die Kindergärten wurden einige Monate hindurch von der „Amerikanischen Auspeiseaktion“ beliefert, das Frühstück stellte eine holländische Hilfsaktion bei. Seit Okto-